

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850**

11.5.1850 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965590)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—•••••Sonntag, den 11. Mai•••••

N<sup>o</sup> 19.

## Insolvenz-Erklärung eines deutschen Voeten von 1850.

An den Frühling.

Frühling, Du tausendfach besungner,  
Von Dichtertönen stets umklungner,  
Von „Wonne, Sonne, Lust“ umreimter,  
Von „Sprossen, Blüten, Duft“ umkeimter,  
Von „Seligkeit und Maiticht“ glänzender,  
Mit „Sehnsucht, Hoffnung, Glück“ sich kränzender,  
Am Ende gar mit Stolz sich blähender,  
Und endlich jeden Sang verschmähender,  
Hör' Einen sich insolvend Erklärenden,  
Aus Gründen Dir kein Lied Beschreerenden.

Weil Alles längst vorweggenommen ist,  
Und Lenzliedstoffesdürre gekommen ist,  
Längst „Wonne, Sonne, Lust“ verbraucht sind,  
Und „Sprossen, Blüten, Duft“ verbraucht sind,  
Hier „Seligkeit“ nicht mehr vorhanden ist,  
Und „Maiticht“ längst in andern Landen ist,  
Von „Glück und Freud“ uns nichts geblieben ist,  
„Hoffnung“ im deutschen Reich vertrieben ist,  
Und nur allein die „Sehnsucht“ schmachtet noch,  
Bis man zuletzt auch die verachtet noch:  
O, wolke gütigst nicht verdenken mir,  
Daß ich kein preisend Lied kann schenken Dir!

## Politische Mundschau.

Es ist recht still in der politischen Welt. Von Landtagen und Volksvertretern hört und lieft man gar nichts mehr, desto häufiger aber von „Sr. Majestät“, „Sr. Königl. Hoheit“ u. s. w. Die Demokratie beharrt bei der Politik des „Abwartens“, nur die Gotthaer, die nicht leben und nicht sterben können, lassen sich hie und da noch spüren. Sie können es

gar nicht verschmerzen, daß ihre zubringliche Weisheit von den hohen Herren nicht respectirt wird, daß sie umsonst in jedem Niesen der Herren v. Radowiz und Manteuffel eine Anbahnung der deutschen Einheit gesehen haben und nun mir nichts, Dir nichts ohne Antwort auf ihre sanftmüthigen Vorschläge nach Hause geschickt sind. Sie haben sogar beschlossen, falls ihre Bemühungen um das „Erreichbare“ fehlschlagen sollten, eine Proclamation an die Nation zu erlassen. An welche Nation? Vielleicht an die Russische? Von der deutschen Nation sind diese Herren bekanntlich nicht gewählt. — Im Uebrigen ist's, wie gesagt, recht still im lieben Deutschland. Hie und da wird ein aus der Festungshaft Entsprungener steckbrieflich verfolgt, ein Anderer wegen versuchten Hochverraths oder, weil er Mißvergnügen gegen die Regierung erregen wollte, vor die Assisen gestellt, und am Ende läuft die ganze Schuld der Angeklagten auf einige gesprochene oder geschriebene Worte hinaus, die zahm zu nennen sind im Vergleich zu den revolutionären Redensarten, die gewisse hohe Personen im März 1848 auf offener Straße führten. —

### Preußen.

Erfurt. „Gute Nacht, gute Nacht, liebe Anna Dorothe!  
Gute Nacht, gute Nacht! Schlaf wohl!“

Berlin. Den Soldaten der preussischen Armee ist befohlen worden, die deutschen Kokarden abzulegen und zwar von derselben Regierung, deren Haupt im März 1848 mit der schwarz-roth-goldenen Fahne durch die Straßen der Residenz ritt. — In den nächsten Tagen wird hier ein Congreß sämmtlicher Unionsfürsten stattfinden, um zu berathen, mit welchen Freiheiten die Staaten des engern Bundes zu beglücken seien.

Köln. Kinkel ist von den Assisen freigesprochen worden. Den Schluß der Verhandlung bildete seine



Verteidigungsrede, \*) die keinen der Zuhörer ungerührt ließ und Vielen Thränen entlockte. Es thut wohl, in unserer verkommenen Zeit, wo die Lüge sich ungeschert auf die Weltbühne drängt und Verwirrung des sittlichen Bewußtseins an die Stelle der Ueberzeugungswahrheit tritt, dem ehernen Sinne dieses Mannes zu begegnen, dem selbst entnervende Kerkerleiden kein Zugeständniß an seine Quäler entlocken können. Wenn ein flüchtiger Patriot Worte des Zorns über die heimatlichen Zustände aus der Fremde zu uns herüberschickt, so freuen wir uns, daß noch ein Winkel auf der Erde ist, wo man ungestraft seinem Herzen Luft machen kann, wenn aber ein Mann, wie Kinkel, in der Gewalt seiner Unterdrücker, dahinsiechend in namenlosen Kerkerleiden, getrennt von Weib und Kind, von der schönen Heimath und Allem, was ihm theuer, verdammt in der Fülle seiner herrlichen Geisteskräfte und der Blüthe seiner Jahre zu lebenslänglicher Haft und geistesmordenden Beschäftigungen, nicht allein verschmäht, seinen Peinigern Mitleid einzulösen, sondern ungebeugt und stolz die Ueberzeugung bekennt, welche ihn in Kampf und Elend getrieben — dann fühlen wir um so tiefer die Heiligkeit der Wahrheit und die begeisternde Wirkung des Märtyrertums. Jetzt fragt es sich nicht mehr, ob Kinkel gefehlt hat oder nicht. Er hat vor den Assisen zu Köln gehandelt, wie ein Mann und zwar, wie wenige Männer in gleicher Lage handeln würden. An solcher Geistesgröße mag sich der gesunkene Muth der Nation wieder aufrichten! — Kinkel ist bereits wieder in das Zuchthaus zu Naugardt zurückgebracht. —

**Oestreich.** Man spricht von einem Ministerwechsel. —

#### Italien.

**Mailand.** Hier wird öffentlich von Regierungswegen mit Stockprügeln bestraft.

**Rom.** Rothschild will dem Papsst kein Geld mehr borgen.

**Neapel.** England, welches in Griechenland dem russischen Einfluß so kräftig begegnet ist, scheint hier den Machinationen Oestreich's entgegenzutreten zu wollen. Lord Palmerston hat nämlich vom Neapolitanischen Hofe die Wiederherstellung der Verfassung von 1848. gefordert.

**Frankreich.** Durch die demokratische Majorität bei den letzten Wahlen bewogen, will die Regierung

\*) Siehe weiter unten.

den kühnen Schritt thun, der Deputirtenkammer eine Modification des Wahlgesetzes vorzuschlagen. In Deutschland macht man sich's bequemer und octroyirt.

## Die deutsche Demokratie.

Von J. P.

### IV.

Das Volk hat sich mehrfach in den Personen geirrt; aber selbst, wenn fortgeschrittene Erfahrungen der Wiederkehr dieses Mißstandes vorbeugen, ist noch eine andere, verderblichere Täuschung zu vermeiden — die Verkennung der Zustände. Eine Revolution ist nur verneinend, sie stürzt die alte Ordnung, ohne sogleich eine neue zu schaffen; sie ist Umwälzung, nicht Organisation; sie ist Operation, nicht Heilung. Constituirende Versammlungen, im Drange und Sturme der Revolution berufen, haben darum eine so schwierige Aufgabe — sie sollen den entfesselten Leidenschaften Halt gebieten, damit sich die Kräfte nicht aufreiben, und wiederum die Revolution in Fluß erhalten, damit die Hindernisse des neuen Staates gründlich beseitigt werden. Und dennoch werden sie von den ungestümmten und übertriebensten Forderungen bedrängt. Sie sollen gleich Wunder thun, unverzüglich allgemeine Rettung bringen. Eine Constituante kann wohl eine Verfassung machen, aber durch die Verfassung entwickeln sich erst langsam die Zustände; sie kann die Verwaltung vereinfachen, aber eine vereinfachte Verwaltung kann wohl Geld ersparen, aber nicht erwerben. Hat man z. B. in ruhigen Zeiten auf gerechte Besteuerung gedrungen, so kann diese doch unmöglich eingeführt werden in revolutionären Perioden, wo alles Einkommen unsicher ist und der Besitz möglichst verheimlicht wird. Und so ist es mit allen andern Einrichtungen! — Zudem fehlt es den provisorischen Regierungen an den einfachsten Kräften der Administration; den routinirten Beamten des alten Regiments ist nicht zu trauen, und die Anstellung neugebackener, unbewährter Subjecte kann große Verwirrung anrichten. Und doch sind die Umstände so dringend, denn die Reaction heßt und intrigürt und ist unerschöpflich im Bereiten neuer Schwierigkeiten. Nun soll Alles ohne Mittel geschehen. Es soll regiert, Krieg geführt, organisiert werden, kurz: die neue Ordnung der Dinge soll über Nacht wohlgegliedert und fertig dastehen. Das Volk aber, welches keine urplötz-

liche Heilung sieht, wendet sich mißmuthig von den gediegeneren und fähigeren Männern ab und wirft sich aus Ungeduld einigen radikalen Großmäulern in die Arme. In solchen Zeiten kommen die Louis-Blanc'schen und Proudhon'schen Wunderpillen, die extremsten Verirrungen des revolutionären Gedankens zu Tage, die der Reaction Thür und Thor öffnen. Durch solche Verkennung der Zustände sind die meisten Revolutionen verunglückt. Die Anschauungen müssen klar, die Mängel müssen allseitig und tief gefühlt, die Begeisterung muß allgemein und umfassend sein, sonst liefert keine Revolution genügende Resultate für ihre immer bedenklichen Erschütterungen. Die Freiheit will nicht allein erkämpft, sondern auch erkannt sein, sonst bleibt die Menge bei der Thatsache der Revolution stehen und giebt die Anbahnung ihrer Consequenzen, der innern Zustände, in unberufene Hände. Das haben wir zu unserm großen Schaden erfahren. Als im Februar und März 1848 die Revolution durch Deutschland zog, wurden die constitutionellen Seligkeiten rasch gewährt, und das Volk war berauscht von dem leichtem Siege. Man glaubte Alles zu haben, weil Alles versprochen war, man jubelte über Errungenschaften, die, bei Lichte besehen, nur Versprechenschaften waren. Man ging jeden Tag zur bestimmten Zeit auf den Exercirplatz, um sich im Manoeuvriren zu üben, man schrieb und sprach viel über Uniform und Bewaffnung, die Schneider hatten nicht Hände genug, um die bestellten Waffenstücke zu liefern — und dabei vergaß man, daß unzählige, dichte Reihen mit »wohltreffenden Kugeln« und »scharfgeschliffenen« Schwertern schlagfertig dastanden, um jeden freiem Athemzug der Volkswehren zu ersticken. Kurz: die Revolution war sehr naiv. Sie schämte sich fast vor sich selbst, sie sprach äußerst rührend von Vertrauen, verfolgte die Mißtrauischen und Bedenklichen als »Rothe« und überließ die Regelung des neuen Staates den alten Autoritäten, die sich ja, wie man äußerst gläubig versicherte, »an die Spitze der Bewegung gestellt hatten«.

#### Aus Kinkel's Vertheidigungsrede.

„Das Verbrechen, dessen ich angeklagt bin, ist ein politisches und ist deshalb auch vom politischen Standpunkte aus zu würdigen. Gestatten Sie mir, flüchtig auf unsere damalige politische Lage zurückzukommen; ich werde kurz sein; denn auf welcher Seite damals das Recht und die Ehre stand, hat die Geschichte

längst entschieden. (Der Redner zeichnet sodann in ansprechenden Farben einen kurzen Umriss der Geschichte der März-Revolution bis auf die Ablehnung der Kaiserwürde durch den König von Preußen, entwickelt die politische Ansicht, die er aus dem Gange der Geschichte für sich gewonnen, namentlich, daß er die Erschaffung einer neuen Krone im 19. Jahrhundert für einen Anachronismus gehalten habe, und fährt, auf Einzelheiten übergehend, fort:) »Ich glaubte nicht nöthig zu haben, in dieser Procedur noch meinen Charakter zu vertreten. Das furchtbare Unglück, das mich getroffen, ließ mich hoffen, daß man wenigstens diesen nicht antasten würde. Diese Hoffnung ist mir geraubt worden. Der erste Zeuge, den Sie, meine Herren, zu hören die Geduld hatten, hat, da er keine Thatsachen gegen mich anzuführen wußte, meinen Charakter angreifen zu müssen geglaubt und sich herbeigelassen, mir ein moralisches Armuthszeugniß zu geben. Er wirft mir Eitelkeit vor, weil es so natürlich, denjenigen, dem man bei seinen Handlungen keinen Eigennuß nachweisen kann, wenigstens für eitel zu halten. Dieser Mann, der sogar — wie er es wenigstens bei meinem Mitangeklagten Mayer that — über unsere Geistesfähigkeit richtete, will meine Aufrichtigkeit in Frage stellen, die doch selbst das Rastatter Kriegsgericht gelten lassen mußte. Aber, meine Herren, zum Zeichen meiner Aufrichtigkeit, bekenne ich hier mit den bleichen Lippen des gefangenen Mannes: Ich bin Socialist! aber nicht in dem Sinne jenes Zeugen, sondern weil mein Herz von je für die Unterdrückten und Armen im Volke geschlagen hat, und ich in der Demokratie einzig und allein Rettung aus unserm unsäglichem Elende sehe! Dafür mit allen Waffen, und also auch mit dem scharfen Stahl und der Kugel streiten zu dürfen, ist mein Glaube und meine Ueberzeugung; deshalb habe ich zu den Waffen gegriffen! — Am Tage des 10. Mai ging ich mit meiner gewohnten Ruhe noch um fünf Uhr in's Collegium, um meine letzte Vorlesung zu halten; um sechs Uhr kam ich von da in die Versammlung bei Tesch, hörte hier die erschütternden Nachrichten von den Vorgängen in Düsseldorf und Eibersfeld, die ein Stück nach dem andern von meinem Herzen rissen. Mein Entschluß war bald gefaßt: Ich ging in mein friedliches Haus, ergriff die Muskete, nahm Abschied von meinem Weibe, für dessen Besitz ich schon einmal das Glück meines Lebens eingeseht hatte, und Abschied von meinen schlafenden Kindern, die wohl nicht träumten, daß sie in dieser Nacht ihren Vater verlieren würden. Dann ging es zum Kampfe. — Hätten wir damals gesiegt — statt des Fallbeiß, welches jetzt der Staatsprocurator über unsere Häupter schwingen will, würde uns die Bürgerkrone winken! Wir haben nicht gesiegt — und so häuft sich zunächst alle Schmach einer verfehlten Unternehmung auf uns, und das Lächeln, das sich so vielfach in dieser Versammlung gezeigt hat, beweist, daß dem Mißlingen auch stets der Spott folgt. Aber sind wir, nachdem und

weil wir nicht gesiegt, strafbar? Die Gesetze, die diese Strafbarkeit begründen sollen, in einem absoluten Staate, von einem absoluten Kaiser gegeben, können auf constitutionelle Bürger nicht anwendbar sein, und hätten wir alles und mehr gethan, als uns vorgeworfen wird, wir wären nicht strafbar, sondern höchstens unglücklich. — Das Gesetz, das über meinem Haupte schwebt, droht uns Todesstrafe. Ich appellire nicht an Ihr Mitleid, meine Herren, nicht für meine Genossen, denn diese fordern für ihre lange Kerkerhaft kein Mitleid, sondern Genugthuung. Ich fordere es auch nicht für mich, denn mein Loos ist so gräßlich, daß Ihr Spruch es nicht lindern kann. Das Kriegsgesetz hatte mich zur Festungshaft verurtheilt. Ueber dieses Urtheil hinaus hat man mich in eine Isolirzelle eingesperrt, wohin der Klang keiner Trompete dringt. Einen deutschen Schriftsteller, der mitten im Strome geistigen Lebens stand, einen Lehrer, der in so manchem Herz den Samen des Guten und Schönen streute, hat das schreckliche Loos getroffen, zu geisttödtenden, mechanischen Arbeiten Tag für Tag verdammt zu sein, verurtheilt zu sein zu jenem Hinsiechen aller Geisteskräfte. Der gemeinste Verbrecher, der Giftmischer und Mörder darf die Luft seines Landes athmen und das Wasser seiner Heimath trinken. O, meine Herren, ich habe es in den letzten vierzehn Tagen empfunden, was die Heimath ist. Ich habe es empfunden, als ich ihre Gefilde wieder sah, als mir die milde Rheinfluth entgegen wehte und ich das Wasser aus unserm grünem Strome trank. Ich bin verbannt in den fernem Norden, wohin kein Klang meiner Heimath dringt; mir ist nicht vergönnt, durch die Gitter des Gefängnisses mein liebes Weib zu sehen und an den Auren Augen meiner Kinder meine schmachtende Seele zu laben. Wer so leidet, wie ich, für den hat auch das Fallbeil, welches der Herr Staatsprocurator für unsere Nacken fordert, keine Schrecken mehr. Ich habe gesprochen! — Urtheilen Sie. Ich fordere Gerechtigkeit, keine Gnade!“

### Sind die Korn- und Küchengefälle, das Hofdienstgeld zc. Domanalgefälle oder Steuern?

Diese Frage wurde durch den folgenden Auszug aus den Beschwerden des dritten Standes auf dem Landtage zu Aarich 1594 beantwortet. \*)

„Demnach klagten sie, das sie, die vormalen ein ganz frey Volck, ohne Dienstbarkeit vnd Lasten gewest weren, vnd auch noch wol nach rechte sein sollten, nun mit vnglaublichen viel vnd grossen, auch in diesem Lande in vorzeiten vngehörten Servituten vnd beschwerden, als mit Hofschot, Wachtgelder, feiste Kühe, Gelder, Kornlegeden, Hofdiensten Wagenjagte, Pflügen, Egeden, Höw, Ge-

\*) Der Gegenstand dürfte auch unserm Interesse nahe liegen.

trejde, Turff, Kotsführern, Item Turfgraben, Höw vnd Getreyde meyen, samlen, binden, Pferde, Ochsen, Kühe, Junges Vieh vnterhalten, feiste Schweine, Speck, Butter, Lemmer, Hüner, Eyer geben, vnd was der dingen mehr, beladen sein: Welches alles erst eine pitt gewesen vnd durch pitte bey den gutwilligen vnterthanen einen anfang genommen, folgentz als eine sitte algemach eingeschlichen, vnd mit der Zeit durch des Hofes practyck, wie ein pflicht, denselben einfeltigen vnd geduligen Vnterthanen auf den Hals geschoben.

Vnd ob schon vor etliche Jahren, da nun solche Widerrechtliche, vnd mit des freyen Volcks condition strey-tige Servituten eingerissen, eine sichere mass dern etlichen, vnd zwar den vornemsten, durch aufgerichtete Verträge gegeben, so habe doch dasselbe wider die unersättliche begerte vnd geschwinden handel des Hofes nichts geholfen, sondern weren die beschwerden nit allein wider die scheinbare leuchtende pilligkeit und Weltkundige Landsgerechtigkeit, dann auch wider staatliche Verheissung vnd gemachte Verträge, wider Siegel vnd Brieffe teglichs zu grossen Verdriess, vnd mit offenbaren Vnwil-len der seufzenden vnd klagenden Leuten gehäufet vnd vermehret, dermassen, das etliche geduppelt, etliche drey etliche vierfach, etliche noch höher gemacht sein, vnd das allewege die vorige Gedult der folgenden vermehring vnd verhörung der Lasten vrsach gegeben habe Vnd sei dies Spiel so starck vnd freventlich getrieben, das auch nach der publication der Keyserlichen Pragischen endvrtheil vnd verpots etliche dieser Servituten von neuen eingeführet, etliche gesteigert weren worden.“

### Nothwendige Anzeige.



„Wer klopft denn so spät in der Nacht?“

„Ich wull man fragen, of Se de Herr sünd, de in de Zeitung sett hett, datt he enen Reisegesellschafter söckt?“

„Ja, der bin ich.“

„Na, denn wull ic Se man Bescheed seggen, datt ic nich mitreis.“